

Raffaener Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: J. D. Redakteur Fr. Auer, Eimburg. — Druck und Verlag der Eimburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Wierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Illust. Sonntagsblatt „Sterne und Blumen“.
2. „Raffaener Handwörterbuch“.
3. „Garten- und Wintergartenplan“.
4. Wandkalender m. Witterungsregeln v. A. W. W.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die Rubrikpreise für Anzeigen sind nach dem Raum 15 Pfg. Anzeigenzeilen kosten 35 Pfg.

Anzeigen-Akademie:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorkauf. — Abkatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezestraße 17.

Telefon-Nachricht Nr. 8.

Neues vom Tage.

In Italien werden die Reiseren zur Bahn einberufen.

Dem Rechner Gatti ist ein Aufschub des Strafantritts bis Dienstag abend gewährt worden, damit er seinen Vater besuchen kann. Es besteht indessen der Verdacht, daß er geflüchtet ist. Er ist bereits in Paris eingetroffen.

Der dänische Reichstag ist auf den 20. Juli einberufen.

Die weitere Fortsetzung der Bagdadbahn ist eröffnet worden.

Der Albatros-Führer Reinhold Böhm stellte mit einem Fluge von 24 Stunden 12 Minuten in Johannistal einen neuen deutschen Dauerweltrekord auf.

An der argentinischen Küste ist der Dampfer „Mendoza“ mit 257 Personen aufgelaufen.

Vom Quebecker Seeant wurde der Dampfer „Storstad“ die Schuld an der Katastrophe auf dem Voreingestrom zugeprochen, welcher die „Empress of Ireland“ zum Opfer fiel.

× Berlin und München.

Der bayerische Kriegsminister Hr. v. Krell hat vor kurzem in der bayerischen Kammer der Abgeordneten erklärt, daß neue Rüstungsvorlagen im Reich nicht zu erwarten seien. Die Erklärungen des Herrn v. Krell waren im Einklang mit dem Reichsführer erfolgt und sie werden zur allgemeinen wirtschaftlichen Beruhigung beitragen, die unserem Vaterland sehr nützlich ist. Schon im vorigen Jahre erlebten wir die erfreuliche Tatsache, daß die bayerische Regierung in derselben Frage sich gewissermaßen zum Sprachrohr der obersten Reichspolitik machte, als der bayerische Ministerpräsident Graf v. Hertling nach einer Unterredung mit dem Reichsführer ebenfalls in der bayerischen Kammer betonte, daß nunmehr ein Aufbruch für die militärischen Aufwendungen gekommen sein müsse.

Graf v. Hertling ist bekanntlich wegen dieser Rede von Rüstungstreibern und Schornsteinen vom Schloß des Wehrbundgenerals Helm stark angegriffen worden. Herr Krell warf dem Grafen Hertling nicht nur mangelnde volkswirtschaftliche Kenntnis vor, sondern er bezichtigte ihn einer staatsrechtlich unangehörigen Einnahme in das Gebiet der Reichsleitung. Soweit wir Herrn Krell kennen, wird er auch diesmal nicht still sein und bei der nächsten passenden oder unpassenden Gelegenheit Front machen gegen seinen ranghöheren Kameraden, den General der Kavallerie und bayerischen Kriegsminister Hr. v. Krell, der seit seiner Inhaberschaft des Kriegsvortreffens bereits mehr als einmal gezeigt hat, daß er es an Weisheit und Verantwortlichkeitsgefühl in seiner hohen Stellung mit allen kaisersmännlichen Rüstungs-Generälen in Preußen zusammenzunehmen aufnehmen kann. Es ist deshalb erfreulich, daß man jetzt genau darüber unterrichtet ist, daß Graf Hertling und Hr. v. Krell ihre Beziehungen nicht aus bayerischem Partikularismus heraus gemacht haben, sondern mit dem ganzen Gewicht der Rüstungsleitung durch die verantwortlichen Stellen der Reichsleitung. Wir können feststellen, daß dem Reichsführer aus dem Kriegsministerium keine Vorlagen auf Truppen- oder Materialvermehrung zugegangen sind; es wird lediglich die letzte große Heeresreform durchgeführt werden. Auch bei der Marine handelt es sich um keine neue Vorlage, sondern wie schon gemeldet, um eine organisch von selbst eintretende Ergänzung. Man sieht also, daß die bayerischen Minister vollständig im Rechte waren, als sie von einem Rüstungs-berufspunkt sprachen. Man sieht aber auch weiter, daß zwischen Berlin und München ein absolutes Einverständnis in Heeresfragen herrscht.

Diese Übereinstimmung zwischen Berlin und München scheint auch auf anderen Gebieten

zu begründeten Erfolgen zu führen. Zwischen dem Reichsführeramt und der bayerischen Regierung besteht bekanntlich zurzeit ein lebhafter Gedankenaustausch über eine Veredelung der Reichsbeiträge. Es kann ruhig zugegeben werden, daß durch die bisherige Art der Ueberweisung der Reichsbeiträge Bayerns an das Reich eine gewisse Härte für Bayern vorhanden war. In Bayern hatte man auch fast das Gefühl, durch diese Reichsbeiträge vom Reich etwas überfordert zu werden. Bayern hat im Bundesrat wiederholt den Versuch gemacht, den Nachteil der Veredelung der Reichsbeiträge nach der Kopfzahl durch eine andere Norm zu ersetzen, bisher ohne Erfolg, aber wie man annehmen darf, wird man nun doch im Bundesrat den bayerischen Wünschen gerecht zu werden versuchen. In Berlin sowohl wie in München waltet die Meinung vor, daß der alte Kampf zwischen Reich und Bundesstaaten verschwinden muß. Die bayerischen Finanzverhältnisse sind bekanntlich sehr mäßig und können sich mit den preussischen mit keinem Milliardenüberschuss nicht messen. Aus diesem Grunde ist es doppelt erfreulich und ein Zeichen der weitestgehenden Objektivität der Reichsleitung, daß sie schon mit Rücksicht auf die mäßigen bayerischen Finanzverhältnisse den Anregungen militärischer Kreise, die zur Neubildung einiger Armeekorps drängen, nicht stattgibt. Das Erfreulichste aber bei der ganzen Sache ist, daß das ganze Reich durch die bayerische Politik profitiert, weil die große Mehrheit des deutschen Volkes zurzeit einer Erneuerung der Rüstungen, die nur mit einem Defizit in unserer Volkswirtschaft erkaufte werden könnte, ablehnend gegenübersteht.

Deutschland.

* Landtagsabg. Graf Reventlow-Altenhof, der als Vertreter des Kreises Ederförde der konservativen Partei angehört, hat, wie die Deutsche Tageszeitung meldet, sein Mandat niedergelegt. Er wurde im Jahre 1913 mit 116 gegen 6 freisinnige Stimmen gewählt.

* Die Landtagswahl in Frankfurt für den verstorbenen Landtagsabg. Justizrat Wolff ist vom Regierungspräsidenten in Hessen auf den 28. September festgesetzt worden.

* Die Reichstagswahl in Koblenz, die durch die Ernennung des bisherigen nationalliberalen Vertreters Dr. Quard zum kaiserlichen Ministerialdirektor notwendig geworden war und am Freitag stattgefunden hatte, brachte eine endgültige Entscheidung. Es wurden im ganzen 14 495 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten: Antisemitischer Dr. Stoll-Koblenz (Natl.) 3372 Stimmen, Fabrikant Dr. Arnold-Koblenz bei Koblenz (Fortf. Volksp.) 5472 und Reichsanwalt Hofmann-Hof, Bayern (Soz.) 5551 Stimmen. Es ist somit engere Wahl zwischen Arnold und Hofmann erforderlich.

1912 waren in der Hauptwahl auf den Sozialdemokraten 6199, auf Quard 4740, auf den Fortschrittler 3540 Stimmen entfallen. In der Stichwahl siegte Quard mit 7960 Stimmen über den Sozialdemokraten, der 6998 erhielt. Es haben also am Freitag die Freisinnigen rund 900 Stimmen mehr erhalten, als 1912, dagegen die Nationalliberalen 1400 weniger und die Sozialdemokraten 550 Stimmen weniger.

Der Rückgang der Nationalliberalen, die nahezu ein Drittel ihrer Stimmenzahl von 1912 einbüßten, ist ein sehr starker. Es ist wahrscheinlich, daß das Wehr, das dem Freisinnigen zufloß, ihnen verloren ging. Der Erfolg des Freisinnigen dürfte in der Hauptsache aber der Verzicht eines Kandidaten zuzuschreiben sein, in dessen Wahl er eine glückliche Hand hatte. Herr Arnold ist der Präsident des kaiserlichen Landtags und erfreut sich in dem Rindchen großer Beliebtheit.

Die Erben von Senkenberg.

Kriminal-Roman von Erich Eckenstein.

(Nachdruck verboten.)

„Aber ich habe den alten Kastellan neulich so begleitet, bis er mir den Schlüssel borgte. Er glaubt natürlich nur, ich wollte Prosper beim Grabschlag überfallen.“

Sie sperrte auf und trat mit Melitta ein.

„So, Melitta, hier ist eine Post, wie gemacht für dich! Du habst dich auch den Effend mitgenommen, damit du dich nicht langweilst. Rechts die Allee führt zum Schloß — links geht's zum Loch des Tränen und nun adieu!“

Eine Melitta zu Worte kommen konnte, sah sie auf der Post, hatte ein Buch im Schoß, einen Schlüssel auf der Stirn und sah gerade nach, wie Ritas weißes Rattistfleid gleich einem Nebelwölkchen zwischen wuchernden Büschen verdrängte.

24.

Herr von Senkenberg wandelte mit tief gesenktem Kopf, in Gedanken verloren, um den Weiden, dessen opalisierende, reglose Fläche wie ein dunkles Blatt zwischen Ahornbäumen, Nippen und hohen Kiefern lag. Es war der düsterste Teil des Parks.

In seine harten, verbitterten Züge war seit jenem Abend mit dem fremden Sandler ein neuer Ausdruck gekommen, der rasselte, innerer Unruhe.

Beter Mark hatte ihm nur gemeldet, daß Herr Rodin noch in der Nacht abgereist sei, weil die Sache mit den Übergehenden ihn keine Ruhe ließe. Er wollte sie so bald als möglich herbeizuschaffen verschaffen.

Selbst war keine Nachricht gekommen.

Warum also — ?

Senkenberg sagte sich tausendmal in den letzten Tagen vor, es sei unmöglich, es könnten nicht dieselben Übergehenden sein, irgendeine Ähnlichkeit müsse Rodin gehabt haben — etwas in ihm wartete doch in verzehrender Unruhe auf Gewißheit.

Vielleicht hatte jene Unselige den Schmutz vor ihrer Abreise verkauft? Aber warum? Sie hatte

ja Geldmittel in Ueberfluß mitgebracht.

Alle die Summen, die seine Liebe ihr gegeben, hatte sie, wie sich nachher herausstellte, vor ihrer Flucht behoben. Und sie selbst liebte gerade diese Überflüsse.

Senkenberg wurde in seinen Gedanken gestört durch etwas, das plötzlich unbeweglich mitten auf seinem Wege aufsprang.

Er hob den Kopf und prallte beinahe erschrocken zurück.

Eine Gestalt, die wie ein Sonnenstrahl inmitten des Düstern ringsum wirkte, stand plötzlich vor ihm und blickte ihn aus strahlenden Blauaugen ernst und aufmerksam an.

„Wer sind Sie? Warum sehen Sie mich so an?“ fragte er unwillkürlich weniger schroff, als er sonst zu fragen pflegte.

„Weil ich sehen möchte, ob Sie wirklich solch ein schrecklicher Mensch sind, wie man — wie ich glaubte?“ antwortete Risa, ohne eine Spur von Fracht.

Dann lachte sie — süß, hell und unerschrocken wie ein Kind — „nein, Sie sind es nicht! Sie tun nur so! Ihre Augen sind glühend.“

Senkenberg hatte sich gefast. Der ganze Widerwillen gegen fremde Personen drückte sich in seinem Gesicht aus. Daneben eine Art Empörung über die Dreistigkeit, mit der man seine Einsamkeit zu stören gewagt hatte.

„Ich habe Sie gefragt, wer Sie sind!“ sagte er nun doppelt scharf.

„Nun — die Risa Rauterbed, Ihre zukünftige Nichte.“ antwortete sie unbefangen, denn sie hatte sich fest vorgenommen: Vorgesagtes gilt nicht!

„So?! Und wer hat Ihnen erlaubt, Ihre Spaziergänge bis hierher auszuweiten?“

„Ich mir selbst. Es ist ein bißchen heiß, ich sehe es ein, aber da Sie nun einmal so häßlich sind, mich nicht empfangen zu wollen, und Prosper doch nun einmal mein Bräutigam ist, — so blieb mir eben nichts anderes übrig!“

„Was wollen Sie denn eigentlich von mir?“

„Erstens Sie fragen — was Sie gegen mich haben, Onkel Joachim?“

heit. Ihm gegenüber waren die beiden andern Kameraden von vornherein im Nachteil. Von einem besonderen „Aufschwung“ des Freisinnigen kann daher in diesem Falle keine Rede sein, auch wenn ihm, was wahrscheinlich ist, in der Stichwahl das Mandat zufällt. Der Rückgang der Sozialdemokratie vervollständigt das Bild dieser Partei, das bisher die meisten seit 1912 vorgenommenen Reichstagswahlen erfreulicherweise gezeigt haben.

Der Wahlkreis Koblenz ist von jeher ein arg umkämpfter gewesen; es haben ihn im Wechsel der Jahre und der Wahlen schon die drei Parteien befehlt: Nationalliberale, Freisinnige und Sozialdemokraten.

* Herr Wachhorst de Wente hat unterschrieben! Den unüberwindlichen Widerspruch zwischen den nationalliberalen und den sozialdemokratischen Behauptungen über seine „Verpflichtungen“ der Sozialdemokratie gegenüber hat er nun selbst — endlich! — aufgelöst. Er hat am 5. d. M. gelegentlich des Sommerfestes der nationalliberalen Vereine Rindern, Porta und Dornhausen in Porta die 7. Rede gehalten und ist dabei auch auf seine Wahl in Eimburg-Stadl zurückgekommen. Nach dem Bericht des Eimburger Kreisblattes führte er dabei u. a. folgendes aus:

„Herrn wird noch immer behauptet, ich hätte die Stichwahlbedingungen der Sozialdemokratie unterschrieben. Ich erkläre darauf hier nochmals in breiter Öffentlichkeit: Ich habe keinerlei Verbindungen, ich habe überhaupt nichts unterschrieben, was mein Mandat zu einem imperativen machen könnte. Ich habe überhaupt nichts vertreten, was sich nicht mit dem Standpunkte der gesamten Partei deckt.“

Die Magdeburger, die sich vordem vergeblich bemüht hatten, aus Herrn Wachhorst de Wente ein flares Ja oder Nein herauszuholen, gibt diese Erklärung ohne jeden Kommentar wieder. Man sieht leicht, warum: Herr Wachhorst de Wente haben unterschrieben, wenn auch nichts, was sein Mandat zu einem imperativen gemacht hätte.

Kleine Nachrichten.

* Doktorpromotionen von Gymnasien. An den philosophischen Fakultäten der preussischen Universitäten besteht die Möglichkeit, daß auch Immature promovieren können, d. h. solche, die kein Gymnasium oder kein Realgymnasium absolviert haben. Es handelt sich hierbei allerdings um eine große Ausnahme; der Betreffende muß eine Doktorarbeit anfertigen, welche die philosophische Fakultät einstimmig als eine hervorragende wissenschaftliche Leistung zu erklären hat. Im übrigen bedarf es noch der Dispenserteilung seitens des Unterrichtsministers. In den letzten 13 Jahren sind, wie die „Neue politische Correspondenz“ mitteilt, nach amtlichen Feststellungen an den 10 preussischen Universitäten 157 immature Studenten von den philosophischen Fakultäten promoviert worden. Aus dieser kleinen Zahl ergibt sich ohne weiteres, daß hierbei streng vorgefahren wird und daß dabei nur außergewöhnliche wissenschaftliche Leistungen zur Anerkennung kommen.

Frankreich.

Der Prozeß gegen Frau Caillaux.

Paris, 10. Juli. Da Frau Caillaux gegen die Entscheidung der Anklagekammer keinen Einspruch erhoben hat, wird der Prozeß endgültig in der zweiten Hälfte des Juli verhandelt. Das Verhandlungsregister trägt beim Datum des 20. Juli und der folgenden Tage den Vermerk: „Mord der Genevieve Caillaux geb. Raimond.“

Eine bedeutungsvolle Entscheidung.

Paris, 10. Juli. Die Finanzkommission des Senats traf eine bedeutungsvolle Entscheidung. Mit 13 gegen eine Stimme lehnte sie ab, die für den Wohnungsgeldzuschuß der unteren Postbeamten er-

forderlichen Kredite ab. Die erste Ablehnung dieser Kredite durch die Kommission und den Senat führte zu der jüngsten Arbeitseinstellung bei dem Pariser Hauptpostamt.

England.

Eine provisorische Regierung für Ulster.

London, 11. Juli. Die Unionisten von Ulster haben in Belfast eine Erklärung erlassen, in der sie ankündigen, daß die heutige Verammlung des Ulster-Unionistenrates als eine Verammlung der provisorischen Regierung abgehalten werden würde, da sie auf diese Weise weitere Machtbefugnisse haben würde. In der Erklärung heißt es ferner, der Zweck der Provisorien sei die Ausübung aller Machtbefugnisse, welche die Jurisdiktion der direkten Reichsregierung aus Ulster notwendig mache für die Aufrechterhaltung des Friedens, der Ordnung, einer guten Regierung und des Schutzes der Freiheiten des Volkes sowie für die Bewahrung Ulsters als eines integrierenden Teiles des Vereinigten Königreichs. Die Autorität des irischen Parlamentes werde in Ulster nicht anerkannt werden.

Carsons Einzug in Belfast.

London, 10. Juli. Aus Belfast wird gemeldet, daß Sir Edward Carson heute bei seiner Ankunft von der nach Tausenden zählenden Volksmenge im Triumph empfangen wurde. Vierhundert bewaffnete Ulsterfreiwillige und 50 bewaffnete Beweisanführer eskortierten ihn, den Führer der Freiwilligen Hauptmann Craig und Lord Londonderry nach Hauptmann Craigs Palais.

Kokales.

Eimburg, 13. Juli.

= Raffaener Handwerker.

I.

Zur 17. Tagung traten gestern und heute die Mitglieder des Handwerkerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden in unserer Stadt, die zu Ehren der Gäste reichen Blaggenidmud angelegt hatte, zusammen, um in erster Beratung über das Wohl und Wehe unseres nachlassenden Handwerkerstandes zu verhandeln. Der Verbandstag begann mit einer Vorstandssitzung im Rest. 3. Deutschen Haus. Um 4 Uhr schloß sich in der Turnhalle eine allgemeine Handwerkerversammlung an, die von ca. 200 Personen besucht war. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Schreinermeister Schneider-Wiesbaden, der die Versammlung leitete, begrüßte zu Beginn die zahlreichen Anwesenden, unter denen wir u. a. auch Herrn Landtagsabg. Geil-Oberlahnstein bemerkten. Inbegriff begrüßte er den Vertreter der Stadt Eimburg Herrn Magistratschöffen Franz Kreppling und den Vertreter des Gewerbevereins für Rastau Herrn Landesrat Reich-Wiesbaden. Redner versicherte, daß die Handwerker gerne wieder nach Eimburg gekommen seien, wo vor 17 Jahren der nachlassende Handwerkerverband gegründet worden sei und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Herr Lindermeister Gerhard Hartmann entbot der Versammlung namens des Festauschusses herzlichen Willkommensgruß und wünschte, daß das nachlassende Handwerk in voller Eintracht blühen und gedeihen möge. Herr Magistratschöffen Kreppling versicherte die Versammlung der Sympathie der städtischen Körperschaften. Herr Landesrat Reich stellte fest, daß die Differenzen zwischen dem Gewerbeverein und dem Handwerkerverband der Geschichte angehören. Irigend welche Gegensätze zwischen beiden Organisationen seien ausgeschlossen. Eine große Anzahl von Schäden des Handwerks beruhten, so führte Redner weiter aus, auf der Uneinigkeit der

an, die von ca. 200 Personen besucht war. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Schreinermeister Schneider-Wiesbaden, der die Versammlung leitete, begrüßte zu Beginn die zahlreichen Anwesenden, unter denen wir u. a. auch Herrn Landtagsabg. Geil-Oberlahnstein bemerkten. Inbegriff begrüßte er den Vertreter der Stadt Eimburg Herrn Magistratschöffen Franz Kreppling und den Vertreter des Gewerbevereins für Rastau Herrn Landesrat Reich-Wiesbaden. Redner versicherte, daß die Handwerker gerne wieder nach Eimburg gekommen seien, wo vor 17 Jahren der nachlassende Handwerkerverband gegründet worden sei und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Herr Lindermeister Gerhard Hartmann entbot der Versammlung namens des Festauschusses herzlichen Willkommensgruß und wünschte, daß das nachlassende Handwerk in voller Eintracht blühen und gedeihen möge. Herr Magistratschöffen Kreppling versicherte die Versammlung der Sympathie der städtischen Körperschaften. Herr Landesrat Reich stellte fest, daß die Differenzen zwischen dem Gewerbeverein und dem Handwerkerverband der Geschichte angehören. Irigend welche Gegensätze zwischen beiden Organisationen seien ausgeschlossen. Eine große Anzahl von Schäden des Handwerks beruhten, so führte Redner weiter aus, auf der Uneinigkeit der

Wir wollen doch gar nichts anderes von Ihnen als das — nur das! Haben Sie Prosper und mich doch lieb!

Senkenberg, kaum weniger verlegen als sie, streichelte bestürzt ihr Haar.

„Aber“, murmelte er, „wie sprechen Sie zu mir! Weinen Sie doch nicht so — es tut mir weh.“

Aber Risa schluchzte weiter.

„Wenn Sie auch unglücklich sind — wir können doch nicht dafür!“

Er schwieg und starrte stumm auf sie nieder. Sein Kummer war jäh verloren.

Dazwischen schaltete er ein seltsames Wohlbehagen seine Brust durchzuckeln.

So lange hatte niemand nach seiner Liebe gefragt. So lange hatte keine heiße, stürmende Frauenhand seinen Nacken umklammert. So lange war nichts um ihn gewesen, als Einsamkeit und Kälte und Schen vor seinem schroffen Wesen.

Ihm war wie dem Mann im Märchen, dessen Herz von drei eisernen Ketten zusammengepreßt war, und der nun fühlte, wie einer wenigstens Kette losgerissen.

Dann rüttelte er sich zusammen.

„Risa“, sagte er so freundlich, wie nie ihn jemand hatte sprechen hören, „nimm dich zusammen! Wir wollen nicht tödlich sein. Ich tat dir Unrecht — gut, aber ich bitte es dir nun ab. Sage das Prosper. Und auch, daß ich mich künftig freuen werde, wenn ihr beide mich zuweilen ein Stündchen an eurem Glück teilnehmen laßt.“

Risa schielte unter Tränen empor.

„Sagt du mich jetzt doch ein bißchen lieb, Onkel?“

„Ja! Muß man nicht?“ murmelte er. „Du hast die Macht der Glücklichen —“

„Dann komm mit mir und sage es Prosper selbst — sonst glaubt er es mir doch nicht! Weist du was? Wir wollen sie jetzt beide Arm in Arm am Frühstückstisch überraschen!“

Senkenberg fuhr beinahe entsetzt zurück. „Was fällt Sie ein? Prosper ist doch nicht allein!“

(Fortsetzung folgt.)

Handwerker, deshalb Wünsche auch er dem Handwerker nach dem Grundsatz „Einigkeit macht stark“ festlegte. Der Vorsitzende dankte den Rednern für ihre Wünsche, die alle mit Beifall aufgenommen wurden.

An die Begrüßung schloß sich ein Vortrag von Dr. Logrund-Essen, Vertreter des Landesauschusses Rheinland und Westfalen im Reichsdeutschen Mittelstandsverband über das Thema:

Notwendigkeit und zweckmäßige Form der Organisation des Handwerks.

Einleitend gab Redner eine kurze Uebersicht über den geschichtlichen Weg des Handwerks, beginnend mit dem mittelalterlichen Zunftwesen, wo Stadtverwaltung und Zunft es für eine gemeinsame Aufgabe hielten, dafür zu sorgen, daß das Handwerk seinen Mann ernährt, vor allem durch Sicherung eines angemessenen Preises, wo in folge dessen der Handwerker seine ganze Geisteskraft auf die Schöpfung einer guten Qualität, einer wirklich handwerksgerechten Ware richten konnte, wo aus demselben Grunde der Meister in seinem Gesellen nicht den späteren Vernichter seiner eigenen Existenz zu sehen brauchte, mithin ein recht gutes Verhältnis bestehen konnte, jedoch beide allen gleich auf die gute Ausbildung der Lehrlinge überhaupt des Nachwuchses verwenden konnten. Redner ging also dann über zu der Zeit der Gewerbefreiheit, wo jeder Handwerker völlig auf sich selbst gestellt wurde, wo überhaupt für den Staat und die Stadt das Verbot konstruiert wurde, irgendwie in die Entwicklung des Wirtschaftslebens einzugreifen. Im einzelnen führte Redner etwa folgendes aus: Für das Handwerk entstand nunmehr vor allem die Schwierigkeit, daß die Instanz fehlte, welche, wie früher Stadtverwaltung und Zunft, die Aufgaben der Preisbildung registrierte. Eine genaue Preisberechnung war und ist aber unendlich schwierig. Der einzelne isoliert dastehende Meister ist daher geneigt, ja sogar gezwungen, die Preisstellung seiner älteren Kollegen als richtig hinzunehmen oder höchstens eine genaue Berechnung, eine Schätzung anzustellen, die natürlich immer eine Reihe von Faktoren der Selbstkosten außer Acht läßt. Aus allen möglichen nichtfolgenden Gründen heraus glaubt der eine billiger arbeiten zu können als der andere; die allgemeine Parole lautet: Billige Verkaufspreise zwecks Erhaltung und Wahrung der Kundenschaft, im Gegensatz zu früher, wo ein jeder Wettkauf auf dem Gebiete weniger des Preises, als vielmehr einer guten Qualität sich abspielte. Die Kundenschaft, die private wie auch die staatliche und städtische, versteht es sehr häufig, diesen ihr geleisteten Wettkaufen immer neue Nahrung zu geben, die Handwerker gegeneinander auszuspielen. Selbstverständnis leidet nicht nur die augenblickliche Qualität der handwerklichen Erzeugnisse, sondern die Eltern geben nur selten ihre Söhne zu Handwerksmeistern in die Lehre, da sie die Zukunft ihrer Söhne nicht mehr gesichert sehen, und die tatsächlich vorhandenen Lehrlinge finden recht wenig Gelegenheit, Körper und Geist, überhaupt ihre ganzen schlummernden Fähigkeiten an wirklich gediegenen Werksstücken auszubilden, da letztere ja selten mehr angeregt werden, mit anderen Worten: Der kostbare Schatz handwerklichen Könnens im deutschen Volke geht immer mehr verloren, nicht nur zum Schaden des Handwerkerstandes selbst, sondern in erster Linie zum Schaden des ganzen deutschen Volkes, das freilich heute den Wert der nationalen Güter allzusehr nach der Menge der unmittelbar greifbaren materiellen Dinge bemißt. Dennoch steht zweifellos viel auf dem Spiele, wenn nicht Mittel und Wege zur Gefundung des Handwerks gefunden werden. Die Aufstrebenden, die Angehörigen der anderen Berufe, fragen schon lange ganz verwundert: Worum schließen die Handwerker sich nicht wie wir anderen zusammen, wenn es ihnen so schlecht geht? Sicherlich trifft diese Frage den Kern der Sache, nur versteht sie die Tatsache, daß schon recht gute Ansätze zum Zusammenschluß gemacht sind. Eine richtig angelegte Organisation hat die verschiedensten Verhältnisse wirtschaftlich besser gestellt und ist, wenn anders ein gesunder volklicher Geist in ihr die Oberhand behalten hat, nicht zum Schaden eines anderen Volksteiles ausgefallen. Nicht zu einem Vernichtungskampf gegen die anderen großen Berufsstände will das Handwerk sich zusammenschließen; denn der Handwerker ist von Hause aus in seinem Denken und Handeln konservativ und bescheiden, er will nichts als für ehrliche Arbeit ehrliches Brot; damit gibt er sich zufrieden, wenn anders er nur seine wirtschaftliche Selbständigkeit rettet, wenn er nur ein kleiner König in seinem kleinen Reiche bleibt. Ordnung in den eigenen Reihen zu schaffen, jenem ungeliebten gegenseitigen Vernichtungskampf ein Ende zu machen, das ist der Zweck des handwerklichen Zusammenschlusses. Welche Form des Zusammenschlusses ist zu empfehlen? Beginnen wir mit der örtlichen Organisation als der Grundlage des ganzen Gebäudes. Die allgemeine, alle örtlichen Handwerksberufe umfassende Innung oder der allgemeine Handwerkerverein bildete fast allenthalben den ersten Versuch der Abwendung von der volkswirtschaftlichen Anarchie, der Rückkehr zu berufständiger Zusammenarbeit. Diese Form des Zusammenschlusses ist nicht das Ideal; sie war auch wohl nie als Endziel gedacht, als Übergangsstadium ist sie durchaus nicht von der Hand zu weisen. Je lebendiger durch die fleißige Arbeit dieser allgemeinen Innung bzw. des Vereins das Solidaritätsgefühl und vor allem auch das Erkenntnis wird, daß nicht das Schreien nach Staatshilfe allein das Handwerk retten kann, sondern die Arbeit an einer vielseitigen Erziehung der Berufsangehörigen das Notwendigste ist, umfomehr entwickeln sich aus dieser allumfassenden Innungen und Vereinen schiedlich und friedlich die Fachinnungen heraus. Diese schließen sich zu Fachinnungsverbänden zusammen, in der Regel über eine oder mehrere Provinzen sich erstreckend, um ihre Arbeit fruchtbringender zu gestalten; so bestehen beispielsweise in Rheinland und Westfalen ein Schneider-Innungsverband, ein Maler-Innungsverband, ein Tischler-Innungsverband usw. Führen wir uns die Arbeit eines solchen Fachverbandes bzw. der ihm angeschlossenen Innungen in ganz kurzen Umrissen vor Augen; als Beispiel möge die Arbeit des Rhein.-Westf. Tischler-Innungsverbandes. Sitz Essen, dienen. Dieser Verband hat den uralten Zusammenhang aller Tischler im Handwerk so erkannt, wie sie einleitend geschildert wurden. Die erste Arbeit galt der Bildung angemessener Preise. In jahrelanger mühseliger Arbeit wurden zunächst die notwendigen Grundlagen der Berechnung geschaffen, indem die allgemeinen Geschäftskosten, der übliche Holzpreisschnitt, der Preis der Maschinenstunde usw. errechnet wurden; sodann wurden für

rund 6000 Gegenstände der Bautischlerei, nämlich für die verschiedenen Größen und Formen von Fenstern, Türen usw. genaue Preise berechnet, wobei die örtlichen Verhältnisse im Arbeitslohne und im Preise des Rohmaterials in der Weise berücksichtigt wurden, daß es jeder örtlichen Innung verhältnismäßig leicht ist, diese Verhältnisse im Gesamtpreise zu berücksichtigen. Mit alledem war nur ein ganz kleiner Teil des ganzen Arbeitsplanes erledigt. Weiterhin mußten nämlich diese Berechnungen den Tischlermeistern der angeschlossenen Innungen und darüber hinaus den Käufern der Tischlereiprodukte als richtig erwiesen werden, ein großer Arbeitsapparat mußte deshalb geschaffen werden. Seit etwa einem Jahre ist der Verband an eine weitere Aufgabe herangetreten, nämlich an die Hebung der fachlichen Tüchtigkeit der Berufsangehörigen, in der schon erwähnten Erkenntnis, daß gediegene Handwerksarbeit nur dann geliefert werden kann, wenn angemessene Preise geschaffen werden. Heute wird bei den Führern des Verbandes schon das weitere Problem nicht nur der fachlichen Erhaltung der jeweiligen Meister, sondern vor allem des jungen Nachwuchses stark erörtert. Rund 10 Personen benötigen heute das geschulte immense Arbeitspensum. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß hier eine Arbeit geleistet wird, die im Interesse nicht nur der Tischler, sondern des Volksganges liegt. In den anderen Handwerkerberufen sind ebenfalls ähnliche Ansätze zu ähnlicher gründlicher Arbeit gemacht worden. Auch die Lebensmittelbranche macht hiervon keine Ausnahme, insofern z. B. der Westf. Bäcker-Innungsverband bei einer solchen Arbeit begriffen ist. Weiter behandelte Redner die Frage, ob Zwangsinnung oder freie Innung zu bevorzugen sei. Er entschied sich für die letztere, da er die Erreichung der vorstehend angeführten Ziele in der freien Innung für ausgeschlossen hält. Für wünschenswert hält er die Vereinfachung des § 100h der Gewerbeordnung. Auch der moralische Einfluß, der durch die Innung auf die Mitglieder ausgeübt werde, sei bedeutend. Weiter hält Redner den Zusammenschluß der Innungen in einem Innungs-Ausschuß für erstrebenswert, der die gemeinschaftlichen Aufgaben des gesamten Handwerks zu erledigen hat. Da es für die meisten Handwerker als ausgeschlossen gelten dürfte, daß sie die Geschäfte der Innung neben ihrem Handwerk in wünschenswerter Weise führen könnten, empfiehlt Redner die Anstellung von eigenen Geschäftsführern. Als weitere Aufgaben der Innung finden der Abschluß von Tarifverträgen mit den Gewerkschaften, Kapitalbeschaffung und Uebernahme großer Aufträge Erwähnung. Alle Berufsarbeit muß sich vollziehen im Anschluß an die Berufsorganisation, die Innung. Redner verbreitet sich also dann des näheren über die Organisation des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes, der einen Zusammenschluß des gesamten Mittelstandes, sowohl des Handwerks wie des kaufmännischen Mittelstandes erstrebt, zum Wohle des deutschen Mittelstandes und damit des gesamten deutschen Vaterlandes.

Die hochinteressanten Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall und gaben Anlaß zu einer sehr regen Diskussion. Nach einem Schlusswort des Referenten und einem Dankeswort des Vorsitzenden fand die Versammlung gegen 1/2 Uhr ihren Schluß. — Im Anschluß daran nahmen die Teilnehmer an der Tagung eine Besichtigung des Domfayes vor.

Am Abend vereinigte ein Kommerz unsere Gäste im Schützengarten. Herr Buchhändlermeister Raibach begrüßte die Delegierten und Festteilnehmer aufs herzlichste und wünschte, daß sie gute Erinnerungen von Limburg mitnehmen möchten. Unter den Klängen der Kapelle Weiser und bei herrlichen Männerchören der drei Gesangsvereine „Eintracht“, „Liederkreis“ und „Evangel. Kirchengesang“ verstrichen die Stunden aufs angenehmste. Der Vorsitzende des Verbandes Herr Schneidermeister Schneider-Wiesbaden dankte u. a. für den feindlichen Empfang der Stadt Limburg.

50. Generalversammlung des mittelhessischen Pferdezuchtvereins.

In der „Alten Post“ tagte gestern die 50. Generalversammlung des Mittelhess. Pferdezuchtvereins unter der Leitung des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner, welcher zunächst willkommen hieß Landw.-Inspektor Reiser als Vertreter der Landwirtschaftskammer, Stadtrat Kimmels als Vertreter der Stadt Wiesbaden, Reg.-Assessor Dr. Schroeter für den Herrn Landrat Geh. Rat Vöhring, Geh. Rat Duderstadt u. a. Als Vertreter der Stadt Limburg wohnte Herr Beigeordneter Kauter den Verhandlungen bei. Die Stadt Wiesbaden hat zum ersten Male eine Teilnehmerin zu den Kosten des Vereins geleistet. Die Mitgliederzahl des Vereins hat sich vermehrt. Stadtrat Kimmels-Wiesbaden dankte dem Verein für die an die Stadt Wiesbaden ergangene Einladung. Die Jahresrechnung schließt ab in der Verwaltung mit 22 875 M. Einnahme; die Ausgabe beläuft sich auf 18 134 M. Der Bestand auf 4740 M., das reine Vereinsvermögen auf 31 169 M., oder auf 957,32 M. mehr als im Vorjahre. Der Druck des Stutbuchs hat 1880 M. gekostet. Der Abschluß der Stutbuch-Rechnung zeigt eine Mindereinnahme von 76 M. Ueber das Resultat der Rechnungsprüfung berichtet Herr Klotzner-Mühlheim. Anlaß zu Verhandlungen hat sich nicht ergeben. Der Redner erhält die nachgehende Entlastung. — Satzungsgemäß scheiden zwei Vorstandsmitglieder General v. Vordelben und Kreisrichter Wenzel aus dem Vorstand aus. Sie wurden durch Jura wiedergewählt. Ersterer wird zugleich in seinem Amte als 2. Vorsitzender bestätigt.

Ueber den Stand der Kaltblutzucht im Vereinsgebiet berichtet Kreisrichter Wenzel. Das hervorragende Zuchtgebiet ist die Rheinprovinz. Diese wird kaum aus ihrer Position zu verdrängen sein, immerhin ist es bei konsequenter Fortarbeit möglich, der westfälischen Zucht gleich zu kommen und Sachsen zu überflügeln. Die heute zu erreichende Zuchtzahl wird 150 Pferde aufweisen. 70 davon werden Prämien erhalten. Außerdem sind 13 Familien zur Stelle.

Den Bericht über die Weide im Tiergarten bei Weilburg erstattet General v. Vordelben. Der Stand der Weide ist ein vorzüglicher. Auch auf das erzielte Resultat kann mit Befriedigung zurückgegriffen werden. Das Material zeigt unverkennbar Fortschritte. 29 Pferde waren aufgetrieben, hauptsächlich Stuten, von denen angenommen wurde, was sich meldete. Komplettiert wurde ihre Zahl durch Wallage. — Von d. angeschlossenen

Vereinen ist nur St. Goarshausen vertreten. Nach einem aus dem Kreise erstatteten Berichte war das Resultat der Winterweide ein günstiges. Anfang Januar mußte der ungünstigen Witterung wegen der Betrieb unterbrochen werden. General v. Vordelben teilt bezüglich der Einrichtung der Winterweide im Tiergarten folgendes mit: Besondere Schwierigkeiten ergaben sich nicht. Nach einem Beschlusse der Kommission wird zunächst die Baugelände in Weilburg nachgeprüft, dagegen wird nur dann mit der Einrichtung begonnen, wenn mindestens 12 Tiere angemeldet werden. Diese müssen mindestens ein Jahr alt sein; Stutfohlen erhalten den Vorzug. Der Betrieb soll erst am 1. Oktober jeden Jahres eröffnet werden. Ob es schon dieses Jahr zur Inbetriebnahme der Winterweide kommen kann, ist fraglich. — Landwirtschaftsinspektor Reiser weist mitzuteilen, daß bis heute die im Etat der Landwirtschaftskammer für das laufende Jahr vorgesehenen Zuchtprämien bereits verteilt sind. Wo sich bei der Schau morgen gute Tiere finden, sei die Kammer bereit, durch die Veranlagung von Prämien den Uebergang an Händler nach Möglichkeit zu verhindern. Die Kammer sei fortgesetzt bedacht, das Ziel der Heranziehung eigener Pferde für die eigene Scholle nach Möglichkeit zu fördern. — Der Vorsitzende weist auf die Wichtigkeit des Weidebesuchs für die Pferdeauszucht. Die heutige Weidegelegenheit reicht nur für 30 Fohlen. Um eine größere Zahl von Tieren unterbringen zu können, sind mehrere Mittel erforderlich. Um sie aufzubringen, ist ein Weidebesuch abgedacht worden. Mit bestem Erfolg. Im Jahre 1908 belief sich die Mitgliederzahl auf 20, in den folgenden Jahren auf 39, 32, 3, 45, 58 und in diesem Jahre bis heute schon auf 44. Mitglieder sind heute angemeldet 235, welche Aufschneide im Betrage von 47 100 M. im Besitz haben.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf die Beratung der Satzungen für den Verband der Pferdezüchtervereine und Genossenschaften usw. im Regierungsbezirk Wiesbaden. Der Vorstand hat es für zweckmäßig gehalten, die Angelegenheit, bevor sie hier zur Erledigung gelangt, dem Minister vorzulegen. Da eine Kennerung des Ministers noch nicht vorliegt, wurde der Gegenstand zunächst abgesetzt.

Der Verein besteht nunmehr seit 50 Jahren. Aus diesem Anlaß wird aus der Versammlung heraus dem Vorsitzenden des Vereins, dem Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner für seine Tätigkeit der Dank ausgedrückt, ebenso auf Antrag des Vorsitzenden dem Kreisrichter Wenzel. — Zum Schluß wurden noch eine Anzahl von Wünschen vorgebracht, darunter der auf Verabreichung des Sprunggeldes auf den früheren Satz.

Diözesan-Delegiertentag der kathol. Arbeitervereine der Diözese Limburg.

Am Sonntag vormittag um 11 Uhr nahm im großen Saale des kathol. Gesellenhauses der Delegiertentag der kath. Arbeitervereine der Diözese Limburg seinen Anfang, welcher aus allen Teilen der Diözese von Delegierten sehr zahlreich besucht war. Um 11 Uhr eröffnete der Diözesanpräses der kath. Arbeitervereine, Herr Regens Dr. Herr den Delegiertentag und begrüßte die Versammelten, worauf er einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Diözesanverbandes gab. Danach betrug der Gesamtmitgliedsstand des Diözesanverbandes laut Statistik am 13. 12. 1913: 5587 Mitglieder, verteilt in 68 Vereinen. Hierunter entfallen auf den 1. Bezirk Rahn und Westerwald bei 25 Vereinen 1649 Mitglieder, 2. Bezirk Wiesbaden und Rheingau bei 20 Vereinen 1525 Mitglieder, 3. Bezirk Rahn und Taunus bei 16 Vereinen 1318 Mitglieder, 4. Bezirk Frankfurt bei 7 Vereinen 1095 Mitglieder. Der Gesamtmitgliedsstand im Vorjahre betrug 5150 Mitglieder, mithin ist ein Zuwachs im abgelaufenen Jahre von 437 zu verzeichnen. Besonders wies der Herr Vorsitzende auf die Entwicklung des inneren Vereinslebens hin, das durch religiöse Veranstaltungen, Vereinsversammlungen, Unterrichtskurse, Elternabende und Bildungsabende allgemein gefördert wurde. Erwähnt sei noch, daß den Arbeitern der Anstoß an die kassatische Lebensversicherung (Volkssicherung) und die Sozialversicherungsversicherung empfohlen wurde. Herr Arbeiterreferent Gönig-Frankfurt sprach darauf über das Thema „Unser Mitarbeit in den Jugendvereinen, speziell in der oberen Abteilung“. Redner führte u. a. aus, daß z. B. die sozialdemokratischen Vereine 100 000 junge Leute in ihren Arbeitervereinen zusammengebracht haben, denen durch die sog. Gesang-, Sport- und anderen Vereinen noch ca. 300 000 Mitglieder zugeführt werden könnten. Hieraus ergab sich auch für die kath. Arbeitervereine die Notwendigkeit der Jugendgewinnung, um den Kampf mit der Sozialdemokratie wirksam führen zu können. Im Verein mit den Jugendvereinen müsse darnach gestrebt werden, der Sozialdemokratie einen Damm entgegenzusetzen. Nach dem Beispiel der Gegner müsse unsererseits die Kleinarbeit einsehen und zwar in erster Linie durch Stärkung der Jugendvereine selbst und durch rege Mitarbeit in denselben, besonders aber in den oberen Abteilungen. Auch sei zu empfehlen, in den Jugendvereinen obere Abteilungen einzurichten, welche mit dem Arbeiterverein in naher Verbindung stünden oder aber in den Arbeitervereinen selbst Jugendabteilungen zu gründen. Die lebensfrohe Jugend müsse zu willensstarken ganzen Männern herangebildet werden, um im Kampf mit dem Unkraut nicht zu unterliegen. Für die Arbeitervereine sei es auch notwendig, die christl. Gewerkschaften zu unterstützen. Dabei würde es gelingen, auch die Jugend in die christl. Gewerkschaften hineinzuwickeln. Reicher Beifall wurde dem Redner zu teil. In der anschließenden regen Diskussion wurde besonders beklagt, daß sich die Jugend mit Vorliebe den Sport- etc. Vereinen zu wende. Auch wurde die Gründung von Vereinszentralen erörtert. Bereits 25 Vertreter von 25 Vereinen wirken in den Jugendvereinen mit, das ist ein Drittel. Den Vereinen wurde die Broschüre „Die Jugend“ von Dr. Pieper empfohlen. — Nach der Mittagspause nahmen um 1/3 Uhr die Verhandlungen ihren Fortgang. Das Referat über die rationelle Verwendung des Einkommens in der Arbeiterfamilie und allgemeine Bestrebungen zur Hebung und Förderung des Familienlebens mündete auf eine spätere Versammlung verschoben werden, da der Redner nicht erschienen war. Es wurde ein Antrag auf Gründung von Bezirksklassen angenommen. Der Bezirksbeitrag wurde vorläufig auf 3 pro Mitglied und Jahr festgelegt. Ferner wurde anregend, in den Vereinen die Mäßigkeitsbestrebungen zu fördern. Ueber einen Antrag Frankfurt, den Verein Trierer Eisenbahnverband nicht mehr für unsere kath. Arbeiter zu empfehlen, entspann sich eine längere, zum Teil auch sehr heftige Diskussion. Nach sehr eingehender Besprechung

der vorgebrachten Beweismaterialien wurde folgende Resolution angenommen: „Der Verbandstag kann sich mit der derzeitigen Haltung des Organes vom Trierer Eisenbahnverband nicht einverstanden erklären. Er fordert die kath. Arbeiter auf, wenn in Zukunft die Haltung des Organes nicht einwandfrei wird, die Konsequenzen zu ziehen.“ U. a. wurde auch betont, daß das gleiche, was für den Verein Trierer Eisenbahnverband zutraf, auch für den deutschen Buchdruckerverband gelte. Den Buchdruckern, soweit sie in den kath. Arbeitervereinen vertreten sind, wurde der Anschluß an den Gutenbergbund empfohlen. Des weiteren kamen noch interne Fragen zur Besprechung, welche die Delegierten in ihren Vereinen praktisch verwerten mögen. — Um 1/2 Uhr schloß der Herr Diözesanpräses den Delegiertentag mit dem Wunsch, daß die Verhandlungen dem Gesamtverband zum Segen gereichen möchten.

— **Görresgesellschaft.** Die geistige Zusammenkunft der hiesigen Ortsgruppe der Görresgesellschaft hatte sich trotz der großen Hitze, mancher Ausflüge und verschiedener anderer Veranstaltungen und Feste in unserer Stadt eines nicht unbeträchtlichen Besuches zu erfreuen. Herr Kaplan Gottschalk behandelte das Thema seines Vortrages: „Nichtiges „Antichrist“ und das Christentum in gemeinverständlicher Sprache recht klar und warm und wies die großen Zerstörer des unglücklichen einstigen Römerphilosophen überzeugend nach. Nichtiges „Uebermensch“, der so lange die Köpfe vieler nicht tiefer philosophisch gebildeten Leute verwirrte und mit seiner besonderen „Berrenmoral“ die wichtigsten Grundzüge der christlichen Sittenlehre über den Gaumen warf, erwieß sich als lächerliche, dem Heidentum nahe kommende Phantasie. Heute gehört Nichts in den abgetanen Größen moderner Halbgebildeten und ist der Meister, an den er sich vielfach anlehnte, der von der Wissenschaft abgelehnte Frankfurter Philosoph Schopenhauer, der Römerphilosoph geworden. Der Eindruck des ganzen, ebenso gründlichen als durch schöne Form ausgezeichneten Vortrages war bei der Zuhörerschaft, welche ihm reichlichen Beifall spendete, dem auch der Vorsitzende, Herr Domdekan Dr. Hillich, noch besonderen Ausdruck verlieh, der einer kraftvollen Bestärkung im Glauben, der dem Menschen die wahre Würde gibt.

— **Quartettverein „Gutenberg“.** Bei dem gestrigen Gesangsabend in Erbach (i. Rhg.) wurde in der 2. Stadtklasse, in welcher der Quartettverein Gutenberg an dem Wettstreit teilnahm, folgendes Resultat erzielt: 1. Preis mit 236 Punkten Graf Ides Männerquartett Frankfurt 2. Br. mit 229 Punkten Gesang, Oberbad. 3. Br. mit 223 P. „Eintracht“ Wiesbaden, 4. Br. mit 222 Punkten „Gutenberg“ Limburg. 5. Br. mit 220 P. Ridesheim „Reinhold“. Darinfiel mit 212 Punkten aus. Das Ehrenringen war verbunden mit dem Hosenkämpfen, wobei der Verein, der im angegebenen Chor die höchste Punktzahl erreichte (in diesem Falle der Graf Ides Chor mit 104 Punkten) den Ehrenpreis erhielt. Es folgten Oberbad mit 103 P. und Limburg mit 99 P. Im höchsten Ehrenringen errang der Graf Ides Männerchor mit 236 P. den Preis des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen. Es mußten, da nur 1 Preis in jede Klasse fiel, alle anderen Vereine der betreffenden Klasse leer ausgehen. An dem höchsten Ehrenringen beteiligten sich 42 Vereine, unter denen der „Gutenberg“ mit 223½ P. an 7. Stelle stand.

— **Borjann-Gesellschaft.** Das Raff. Bionierbattillon Nr. 21 in Aistel hatte beabsichtigt, für Beförderung ihres Baumaterials für eine Ende dieses Monats in hiesiger Gegend stattfindende größere Übung auf 3 Tage 52 Pferde (26 Doppelgespanne) mit Führern zu ernieten. Der bedeutenden Kosten wegen findet eine Errichtung von Hülfsgepannen nun nicht statt.

— **Kriegerverein Germania.** Bei dem gestrigen Übungsabende blieb beim Stehendfreiübungsabende auf 150 Meter 12er Scheibe Herr Claudu mit 34 Ringen beim Aufgelegten Scheiben Herr Schwerdt jr. mit 29 Ringen Erster, während die Ehrenscheibe Herr Mel. Beaufort, Schneider erhielt.

— **Turnerisches.** Beim gestrigen Gauertfest des Lahn-Dill-Gaues in Haiger, an dem auch die beiden hiesigen Turnvereine teilnahmen, errang der Turnverein (E. R.) mit 526 Punkten im Musterturnturnen einen Preis in der 1. Klasse. Der Turnverein „Jahn“ errang einen solchen mit 466 Punkten in der 2. Kl. Zu dem heute, Montag, stattfindenden Einzelturnturnen im Hoff-, beziehungsweise Reutkampf sind rund 30 Turner gemeldet.

— **Die Bedeutung des Postamtes.** Limburg wird durch folgende Zahlen illustriert, die wir einer statistischen Zusammenstellung über den Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetzwerk der wichtigsten Orte im Bezirk der Handelskammer in Limburg im Jahre 1913, mitgeteilt im Jahresbericht der genannten Handelskammer, entnehmen. Danach betrugen im Jahre 1913 am hiesigen Postamt die Einnahmen an Porto, Telegramm- und Fernsprechgeldern 269 731 M. Die Einnahmen aus dem Verkauf von Briefstempelzetteln 7161 Mark. Für Empfänger im Orts- und Landpostbezirk gingen ein 2 016 400 Briefe, Postkarten, Druckdrucken etc., 122 604 Pakete ohne Wertangabe, 6338 Wert-Briefe, Pakete etc. Es wurden ausgegeben 2 645 200 Briefe, Postkarten etc., 132 711 Pakete ohne und 1934 Briefe, Pakete etc. mit Wertangabe. Es gingen 2257 Radnahmen und 1502 Postaufträge ein. Dem auf Postanweisungen eingezahlten Betrag von 3 881 167 M. steht eine abgezahlte Summe von 4 003 093 M. gegenüber. Zahlungsaufweisungen gingen ein in Höhe von 3 819 294 M., auf Zahlarten wurden aufgegeben 6 367 130 M., 1 725 310 Zeitungs-Nummern wurden von hier abgeschickt. Telegramme wurden 12 466 aufgegeben, während 13 215 abgeschickt wurden. Bei 431 Fernsprechkarten wurden 678 118 Gespräche ausgeführt.

— **Für Militär-Anwärter.** Die neueste Ausgabe der „Anstellungen-Nachrichten“, amtliche vom Kgl. Preuss. Kriegsministerium herausgegebene Mitteilungen für verorgungsberechtigte Militärpersonen“ ist erschienen. In der Provinz Hessen-Raffau werden gesucht (für Fortwörterungsberechtigte): Ein Gemeindeförster für die Waldungen der Gemeinden Dreifels, Freilangen, Steinen, Wörlingen u. Linden mit dem Wohnsitz in Dreifels, Kreis Oberhess, ein Gemeindeförster für die Waldungen der Gemeinden Drommershausen, Abanten, Selters, Cubach sowie 102 Seklar Staatswald mit dem Wohnsitz in Drommershausen, Kreis Oberhess, ein Stadtförster für Raumburg, Bezirk Kassel.

Provinzielles.

Pindeborghausen, 13. Juli. Der hiesige Gefangenverein „*Harmonie*“ errang mit 223 Punkten auf dem letzten in Erbach (Hh.) abgehaltenen Gefangenwettkampf in der 2. Rangklasse den 2. Preis, bestehend in 150 M. bar. nebst Diplom. — Seit Samstagabend brennt auch in unserem Orte das so lange ersehnte elektrische Licht.

Vom Westerwald, 12. Juli. Das heutige Jahresfest des Westerwaldklubs, das in Sonnes stattfand, nahm einen glänzenden Verlauf. Die nächtliche Tagung wird in Serborn abgehalten werden.

Winkel (Reing.), 11. Juli. Hier wurde eine männliche Leiche gefunden, welche zahlreiche Verletzungen an Bauch, Kopf u. Armen aufwies. Ob ein Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung zeigen. Der Tote dürfte ungefähr 5–10 Tage im Wasser gelegen haben.

Nüdesheim, 11. Juli. Das dreijährige Söhnchen eines hiesigen Bräutnerarbeiters stürzte aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß es starb.

H. Domburg, 9. Juli. Rüssen Realchüler den Bürgermeister ihres Ortes grüßen? Diese Frage hatte das hiesige Schöffengericht gestern zu lösen. In Oberursel schlug neulich der dortige Bürgermeister Müller einem 15-jährigen Realchüler die Krüge vom Kopfe und veranlaßte ihn noch einen Kopfschlag, weil der Schüler ihn nicht gegrüßt hatte. Darob strengte der Vater des Jungen die Verleumdungsklage gegen den Bürgermeister an. Der Angeklagte machte geltend, daß man ihn als Mitglied des Schulfürsorsatoriums zu grüßen habe und zog als Beweis dafür ein altnachlässiges Edikt heran. Es kam schließlich ein Vergleich zustande, in dem festgelegt wurde, daß die Oberurseler Realchüler ihren Bürgermeister nicht zu grüßen brauchen.

H. Frankfurt, 11. Juli. Gegen eine Haftsumme von 40 000 M. wurde der wegen Betrugs zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte Apotheker Weinert aus dem Gefängnis entlassen.

Julda, 10. Juli. In den Buchenwäldern kann man jetzt vielfach die Wahrnehmung machen, daß die Büsche frische Blätter ansetzen. Im Frühjahr waren fast alle jungen Triebe erfroren. Jetzt treiben die Büsche aus neue und anstelle des erfrorenen Laubes treten junge Blätter. Bei den Eichen zeigt sich die gleiche Erscheinung.

Kleine nassauische Chronik.
Das dreijährige Kind einer Familie in Unterliebesbach hatte nach dem Genuß von kirchlichen Wasser getrunken, worauf nach anhaltenden Schmerzen der Tod eintrat. — Die Abrechnung für den kürzlich in Wiesbaden abgehaltenen Kinder-Giltsieg ergab einen Reinertrag von 44 834,97 M.

Kirchliches.

Der große Portiunkula-Ablass von Vater Rafael Hüfner, Franziskanermissionar. Mit einem Titelbild von Murillo. 4. Aufl., 64 S., geb. 25 Bg., gebunden 50 Bg. (Porto 5 Bg.) Verlag von Hermann Rauch (Wiesbaden). — Der große Portiunkula-Ablass des hl. Franziskus von Assisi, wird immer mehr im Volke bekannt. Der 2. August oder der darauffolgende Sonntag ist in den meisten Diözesen durch besondere erteilte Vollmacht als Tag für die Gewinnung dieses Ablasses bestimmt. Auf zahlreiche Bitten seitens der Gläubigen hat der hl. Vater große Erleichterungen gegeben, um die Gewinnung dieses Ablasses recht vielen Gläubigen möglich zu machen. Diese neuesten Bestimmungen enthält das Heben in 4. Auflage (34–50. Tausend) erschienene Portiunkulabüchlein nebst einer kurzen Geschichte und 25 Andachten für die Kirchenbesuche zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses. In ansehnlicher Ausstattung und reichhaltigen Inhalts mögen sich alle katholischen Kreise, besonders der hochw. Klerus die maßgebende Verbreitung des Schriftchens anlegen lassen. In jeder Buchhandlung zu haben.

Gerichtliches.

k. Leipzig, 11. Juli. Die Firma Karl Krümer in Effen hat in der Nähe von Dornberg (Kreis Limburg) einen Steinbruch. Die Aufsicht bei den Schieferarbeiten führte der Bruchmeister Joh. A. Am 13. August 1913 ging nun ein Schuß nicht los, obwohl das Bohrloch ordnungsmäßig mit einer Nitratpatrone u. einer Schlagpatrone gefüllt war. A. beauftragte daher einen Arbeiter, am nächsten Morgen den Schuß auszubohren. Da noch andere Arbeiter sich beteiligten, schürte er ihnen ein, recht vorsichtig zu sein. Für die Arbeit brachte der Schmiedelehrer Adolf Will eine Bohrmaschine, die bei seinem Vater, einem Schmiede, hierzu bestellt war; trotz verschiedener Anforderungen ging er nicht fort, sondern blieb stehen und sah zu. Wöhlisch ging der Schuß los, mehrere Arbeiter wurden schwer verletzt und Will durch herumfliegende Sprengstücke getötet.

Das Landgericht Limburg verurteilte daraufhin den A. als den verantwortlichen Aufsichtsführenden wegen fahrlässiger Tötung zu fünf Monaten Gefängnis. Er als Sachverständiger, so führte die Strafkammer zur Begründung aus, habe gewußt, daß bei Verlagern niemals die Möglichkeit einer plötzlichen Entladung ausgeschlossen sei. Es sei daher notwendig gewesen, daß er nicht nur die Leute warnte, sondern er hätte auch Vorkehrungsmaßnahmen treffen müssen, die einen derartigen Unfall verhüten hätten. Durch seinen Verstoß sei er aber zur Anwendung besonderer Sorgfalt verpflichtet gewesen. — Seine gegen dieses Urteil eingelegte Revision, die vor allem Verletzung des materiellen Rechts rügte, hat das Reichsgericht nach dem Antrage des Reichsanwalts als unbegründet verworfen.

Wieder ein Schiffsjungen-Mißhandlungsprozeß.

H. Bremen, 11. Juli. Tolle Zustände an Bord des Bremer Segelschiffes „*Nereide*“ beschäftigten erneut die hiesige Strafkammer, nachdem bereits im vorigen Jahre der frühere Reichstagsabgeordnete General v. Liebert bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes derartige Schiffsjungenmißhandlungen einer heftigen Kritik unterzogen hatte. Es wurde festgestellt, daß zwei Schiffsjungen, die sich von der hiesigen Reederei „*Bisur*“ für deren Segelschiff „*Nereide*“ hatten anwerben lassen, während der ganzen Fahrt von den älteren Leuten in höchst gemeiner Weise geschlagen worden sind. Eine besonders schwere Mißhandlung stellte die sogenannte Schiffsstaupe beim Balisieren des Äquators dar, die einen alten Seemannsbrauch darstellte, aber hier zu einer gräßlichen Mißhandlung ausartete. Bei diesem Zeremoniell wurde an einem der Jungen eine Frage gerichtet, als er aber darauf antworten wollte, wurde ihm ein Teepfand in den Mund gesteckt. Es erschien dann ein „*Argl*“, aus dem „*Gefolge*“ des „*Argls*“, der die Jungen „*unterfuchen*“ sollte. Er schlug dabei mit einem großen Holzhammer so stark auf den Rücken der Jungen, daß ihnen der Atem ausging. Sie mußten dann auf „*ärztliche*“ Behandlung acht Villen schlucken, die aus Brot und Teer bestanden. Zum Sinabspülen der Villen bekamen sie eine „*Medizin*“, die aus einem Gemisch von Weindöl und Petroleum bestand. Den Jungen wurde dann noch ein Klotter beigebracht, das aus einer ägäischen Flüssigkeit bestand. Endlich folgte noch ein fünfmaliges Untertauchen in einem Vordick. Der eine der Schiffsjungen sprang schließlich wegen der fortgesetzten Mißhandlungen in der Nähe der Küste über Bord und erreichte schwimmend das Ufer. Der Generalkonsul von Bahrwald sowie der Konsul in Chelobera veranlaßten ihn aber jede Hilfe, da sie ihn für einen Deserteur hielten. Ein anderer Schiffsjunge mußte in Santiago in einer Irrenanstalt zeitweilig untergebracht werden, da er infolge der dauernden Mißhandlungen an Verfolgungswahnbildern erkrankte. Wegen dieser Mißhandlungen wurde im Juli vorigen Jahres der Matrose Sauerbrei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Heute kamen weitere Fälle von Schiffsjungenmißhandlungen auf denselben Schiff zur Aburteilung vor der hiesigen Strafkammer. — Angeklagt war der 23-jährige Reichsmatrose Walter Dufan. Er hat während der ganzen Reise unter Duldung durch den Kapitän mit der gesamten übrigen Mannschaft zusammen die Schiffsjungen in der rohesten Weise mißhandelt. Den Schiffsjungen Chlebrecht, der wie erwähnt, wegen der fortgesetzten Mißhandlungen zeitweilig in der Irrenanstalt Santiago untergebracht worden mußte, hat der Angeklagte mit einem anderen Matrosen zusammen mehrfach mißhandelt. Der zweite Matrose hatte den Chlebrecht festgehalten und mit einem Messer auf den Rücken in roher Weise auf das nackte Fleisch geschlagen. In einem anderen Falle wurde Chlebrecht, während er auf dem Ausguck stand, von mehreren Leuten der Besatzung der „*Nereide*“ überfallen. Die Augen wurden ihm dabei ausgehauen, ihm dann ein Saß über den Kopf gezogen, und alsdann wurde er mit Füßen getreten, mit Häufen, Stöcken und Tauen denartig geprügelt, daß der Bedauernswerte benimmungslos auf Deck liegen blieb. — Schließlich wird der Angeklagte noch beschuldigt, den Koch der „*Nereide*“ wegen angeblich schlechter Zubereitung von Fischen schwer mißhandelt zu haben. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Mißhandlung in sechs Fällen, wobei es für nicht erwiesen erachtete, daß der Angeklagte auch an den Mißhandlungen des Chlebrecht auf dem Ausguck beteiligt sei, da dieser Zeuge es nicht mit Sicherheit bezeugen konnte, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. — (Viel zu wenig!)

Der Einjährige als Fremdenlegionär.

H. Trier, 11. Juli. Die Leiden eines Deutschen bei der Fremdenlegion förderte die Verhandlung vor dem Kriegsgericht der 16. Division, vor dem sich der Einjährige-Freiwillige Müller unter der Anklage der Fahnenflucht zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der als Einjähriger bei dem Infanterie-Regiment Nr. 161 gestanden hatte, glaubte sich dem Dienst im deutschen Heer nicht mehr gewachsen und verließ Mitte Januar vorigen Jahres seinen Truppendienst. Er floh zunächst nach Luxemburg und ging dann über die französische Grenze, wo er sich wegen seiner Mittellostigkeit zur Fremdenlegion anwerben ließ. Er wurde nach Ägypten gebracht und in das 2. Fremden-Regiment in Saida eingereiht und erfuhr eine so rücksichtslose Behandlung, daß er schon nach kurzer Zeit entflo. Er wurde jedoch bald wieder festgenommen und zu 60 Tagen Gefängnis verurteilt, welche Strafe er auch verbüßte. Er wurde darauf nach einem Regiment in Konfin verlegt. Auf der Ueberfahrt nach dort gelang es ihm im Hafen von Singapore, durch einen Sprung über Bord zu entfliehen. Er verborg sich vor den Blicken seiner Verfolger, die sofort auf mehreren Booten hinter ihm her waren und zwischen den zahlreichen im Hafen liegenden Kähnen, und erreichte schließlich schwimmend das Land, wo er deutsche Landleute traf, die ihn zur Rückreise ausrüsteten. Genau ein Jahr nach seiner Flucht hatte er wieder deutschen Boden unter den Füßen und stellte sich sofort den Militärbehörden. Da sich bei dem Angeklagten schon beim Eintritt in das Militär geistige Defekte gezeigt hatten, wurde er jetzt untersucht und das Gericht kam nach dem Gutachten der Ärzte zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte die Fahnenflucht in einem Zustande krankhafter Störung der Geistigkeit ergriffen habe und gelangte daher zu seiner Freisprechung.

Vermischtes.

Wie der „Wandervogel“ pfeift.

oh. Weiningen, 12. Juli. Verschiedene Beobachtungen und Anfragen, die auch anderwärts gemacht worden sind, veranlassen die Weiningener Wandervogelgesellschaft zu folgenden gebarnischten Erklärungen: 1) Nicht jeder ist Wandervogel, der unbedeckten Hauptes, mit Rucksack, in kurzer Hose und mit Wandern beladener Fiedel drauhen herumläuft; 2) Der ist kein Wandervogel, der bei Bier, Wein und Tabak sich von den Anstrengungen des Marktes „erholt“; 3) Der ist kein Wandervogel, der drauhen abkocht und die Kochstelle liebedürftig verläßt; 4) Der ist kein Wandervogel, der in einem Atemzug Volkslied und Gassenhauer herunterleiert; 5) Die Dame gehört nicht zum Wandervogel, die im Lodenrock und mit der Fußspitze in Begleitung junger Herren des Sonntags spazieren geht und den Tag mit einem Tänzchen beschließt. — Nebenfalls erklären wir: Jeder Wandervogel trägt ein Abzeichen, den silbernen Greif auf blauem Grund, und führt eine Ausweis Karte bei sich, die er auf Verlangen vorzeigt. In unserem Kreise wandern Jungen und Mädchen nie zusammen, es sei denn im Beisein ihrer Eltern, das heißt auf ausgeprochenen Elternfahrten. Zum mindesten ist es eine grobe Taktlosigkeit, wenn junge Herren und Damen sich drauhen als Wandervogel ausgeben, ohne solche zu sein.

Deutsche Riesenlokomotiven.

H. Breslau, 10. Juli. Im Bereiche der Eisenbahndirektion Breslau eregen seit einiger Zeit neue Lokomotiven bei Henschel und Witten durch ihre riesenhaften Ausmessungen begriffliches Staunen und Aufsehen. Die nach einem ganz neuen Typ gebauten Maschinen laufen auf 14 Rädern, von welchen acht in zwei amerikanischen Dreheisenstern vereinigt sind. Der die Maschinen treibende Dampf wird, ehe er als Triebkraft zu wirken beginnt, auf ungefähr 350 Grad überhitzt und zwar in einem besonders komplizierten Apparat. Die neue Lokomotive hat, obwohl sie einen Wasservorrat von 12 Kubikmetern und außerdem 70 Zentimeter Kohlen mit sich führt, keinen eigenen Tenderwagen; die Lokomotive, die eine Geschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde oder 1833 Meter in der Minute entwickeln, sind dazu bestimmt, schwere Schnell- und Personenzüge von 300–400 Tonnen Gewicht in schwierigen Gelände zu befördern. Vorläufig laufen von den eisenen Riesen erst zwei; die eine führt den Schnellzug von Riegeln über Jauer, Striegau, Vollenhain nach Merzdorf und Girschberg. Als letzte Neuverteilung weisen die neuesten Vertreter des Lokomotivbaus die „*Störche*“ auf, die eine Zugschleppkraft von 120000 Kilogramm und eine Geschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde aufweisen. Die Maschinen sind vorläufig der Eisenbahndirektion Riegeln zu Verfügung gestellt und sollen später bei der Eisenbahndirektion Saarbrücken in Dienst gestellt werden. Gebaut wurden dieselben nach den Plänen des Eisenbahngenerals von der Ruffen-Werft in Sletting. Falls sich der Typ bewähren sollte, ist der Bau weiterer solcher Riesenmaschinen beabsichtigt.

Automobilunfall des Malers Kossak.

Kraakau, 10. Juli. Der bekannte Maler Adalbert Ritter v. Kossak erlitt bei einer Landpartie einen schweren Automobilunfall. Das Auto stürzte um. Kossak wurde herausgeschleudert und blieb schwer verletzt liegen. Erst später wurde er von Passanten zum Krankenhaus gebracht.

Verschiedenes aus aller Welt.

Der angehende „*Mathematiker*“ Professor Dr. Range“ aus Craiova in Rumänien wurde in Strahurg i. E. wegen grober Heiratsverweigerung verhaftet. Eine Dame hat der Schwindler um 70 000 Mark betrogen. — Wegen eines Fehlbetrages in der Kasse wurde kürzlich in Dresden ein Kassierer der Deutschen Bank verhaftet, mußte jedoch wieder entlassen werden, da man ihm keine Unrechtheit nachweisen konnte. Jetzt fehlen seinen Nachfolger mehr als 7000 M. in der Kasse. Es steht fest, daß diese Fehlbeträge auf Diebstähle zurückzuführen sind, die bis jetzt noch nicht aufgedeckt werden konnten. — Der frühere Leiter des „*Reinle*“ in der Bankvereins Dr. Stod, der nach dem Zusammenbruch der Bank gestürzt und in die Fremdenlegion eingetreten war, sich aber später freiwillig d. Greizer Behörden stellte, ist, da ihm eine Verfehlung nicht nachgewiesen werden konnte, aus der Haft entlassen. — Der mutmaßliche Mörder der Frau Lehmann in Dresden, der gleichnamiger ältester Stiefsohn, ist in Magdeburg verhaftet worden. — Zu Magdeburg wurde am 9. Juli morgens der Barbier Gerhard Brand in seinem Laden erhängt aufgefunden. Wegen Verdachts der Täterschaft wurden Brand's Frau und der Vater Otto Brand verhaftet. — In Penkolln (Berlin) lief das schwebende Pferd eines städtischen Krankenhauses, in dem sich der Arbeiter Fiedler, der sein kurz vorher überfahrenes Töchterchen nach dem Krankenhaus bringen wollte, ein anderer Arbeiter und zwei Feuerwehrleute befanden, mit dem Wagen gegen einen Baum. Alle vier Personen stürzten auf das Pflaster und erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Das Kind wurde getötet. — Nach einer an öffentlicher Stelle vorliegenden Meldung ist der Schiffsjunge Joachim des Kreuzers „*Dertha*“ abgestürzt und tödlich verletzt worden.

Telegramme.

Zum Tode des russischen Gesandten in Belgrad.
Belgrad, 12. Juli. Ueber den plötzlichen Tod des russischen Gesandten v. Gartwig wird berichtet: Der Gesandte, dessen Gemahlin gegenwärtig in Konstantinopel weilte, hatte Freitagabend dem österreichisch-ungarischen Gesandten Febr. v. Giesl einen Besuch ab. Gartwig erlitt um 9 Uhr

abends im Palais der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft und wurde von Febr. v. Giesl in dessen Arbeitskabinett empfangen. Gartwig hatte auf dem Kanapee Platz genommen, während sich Febr. v. Giesl ihm gegenüber setzte. Während der Unterhaltung, die in einem sehr konfliktuellen Tone geführt wurde, griff v. Gartwig plötzlich mit der Hand gegen das Herz, beugte den Kopf und fiel vom Kanapee auf den Fußboden. Febr. v. Giesl sprang sofort zu ihm und hob ihn auf das Kanapee. Das herbeigerufene Personal unternahm alsbald Wiederbelebungsversuche. Nach 5 Minuten war der erste Arzt zur Stelle. Gleich nach dessen Eintreffen gab Gartwig seinen Geist auf. Die beiden anderen Ärzte, die kurze Zeit später erschienen, konnten nur noch den Eintritt des Todes infolge Herzschlages konstatieren. Gartwig litt schon seit langem an einem Herzleiden, das ihm große Qualen verursachte.

Suertas Abbanlung?

Veracruz, 12. Juli. Nach Berichten aus wohlunterrichteten Kreisen soll Suertas Entlassungsgesuch dem Kongress in der morgigen Sitzung unterbreitet werden. Der neue Minister des Reichs Carballo, der wahrscheinlich sein Nachfolger wird, erklärte, daß seiner Ernennung im Geheimen von Carranza und den Vereinigten Staaten zugestimmt sei. Der Zweck der Reise des englischen Admirals Cradock nach der Hauptstadt soll sein, Suerta und Familie nach der Rüste zu begleiten, wo sie sich wahrscheinlich auf ein britisches Kriegsschiff begeben.

Mobilmachung in Italien.

Rom, 12. Juli. Ein gestern veröffentlichtes Teletext ruft die Jahresklasse 1891 (insgesamt ca. 120 000) unter die Fahnen. Ausgenommen sind vorläufig die Reservisten, die mit Erlaubnis der Militärbehörde sich im Auslande befinden.

Rom, 12. Juli. Die Einberufung der italienischen Reservisten wird allgemein als bedeutungsvolles Zeichen der äußeren Lage kommentiert. Ein Volsandiplomat bezeichnet sie als unbedeutend als gegen Griechenland gerichtet.

Rom, 12. Juli. Die der „*Verl. Lokalanz.*“ erfährt, hängt die Einberufung der Reservistenklasse 1891 mit der seit einiger Zeit geplanten Vermehrung der Friedensstärke der Armee zusammen.

Generalfreie der Straßenbahnen im Saag.

Saag, 12. Juli. Die Straßenbahngesellschaft haben den Generalfreie erklärt. Zum Erfolg der ausländischen Straßenbahngesellschaften sind heute Vormittag 100 Arbeitswillige aus Berlin eingetroffen.

Aus Albanien.

Eine Sympathie Kundgebung.

Durazzo, 11. Juli. Heute fand unter dem Vorsitz des Fürsten eine große Versammlung von Notabeln statt. Bei dieser Gelegenheit kam es von verschiedenen Seiten zu Sympathiekundgebungen für den Fürsten. Das Ergebnis der Beratung wurde von allen Teilnehmern als überaus befriedigend bezeichnet.

Das Vorgehen der Rebellen.

Salona, 12. Juli. Die Rebellen haben am 12. Juli, nach einem Telegramm der Frankfr. Ztg., Verat genommen. Kapitän Gilarbi ist mit den Behörden in der Richtung nach Salona geflüchtet. Das Schicksal der Truppen ist unbekannt. Salona ist nahezu kahl.

Freiburg i. Br., 12. Juli. Bei den heutigen Rennen stürzte Major v. Bülow vom 5. baltischen Feldartillerie-Regiment Nr. 76 so unglücklich vom Pferde, daß der Tod alsbald eintrat.

Gijon (Spanien), 12. Juli. Bei der Feuerschiffahrt auf der königlichen Yacht „*Atrevida*“ wurde der Kommandant des Schiffes Montes plötzlich vom Tode ereilt. Der König ließ infolgedessen den beabsichtigten Besuch der Regatta abbrechen.

Shanghai, 12. Juli. Bei einer heftigen Explosion an Bord des Kanonenbootes „*Tienchi*“, die sich gestern in der Nähe des Arsenals von Kiangnan ereignete, sind 35 Marinekadetten getötet worden. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Venezuela, 12. Juli. Die Passagiere des argentinischen Dampfers „*Mendoza*“ sind alle an Bord des Dampfers „*Mar del Plata*“ gebracht worden. Niemand ist umgekommen.

Wetterausblick für Dienstag 14. Juli.

(Weilburger Wetterbericht.)
Zeitweise wolfig und strichweise Gewitter, später wieder wärmer.

Handels-Nachrichten.

*** Der Konkurs Wertheim.** Im Konkurs Wertheim hat der erste Prüfungstermin stattgefunden, der über die Millionenpleite Eröffnungen brachte, die alle Erbschaften noch übersteigen. Eine Dividende wird wahrscheinlich überhaupt nicht verteilt werden können.

Verantwortl. f. Anzeigen u. Reklamen L. Neumair.

Reiseausrüstungen

Ob. Grabenst. 5. Jos. Reuss. Limburg a. L.

**NESTLE**
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke
8278

Rex Einkoch-Apparate Rex Conserven-Gläser

Unübertroffen an Haltbarkeit. Viele Millionen im Gebrauch.
Zu haben bei 4949

Franz Kröppling, Limburg.

Ia. Westerwälder Braunkohlen

für Hausbrand und Industriezwecke empfiehlt

Grube Nassau (Post Köhn, Westerwald).
Telefon Amt Marienberg Nr. 36.

JOLU

mit natürlichem Wiesbadener Kochbrunnen-Quellensalz.
Alleinverkauf für Limburg: Anton Kallal, Drogerie Sanitas in Limburg.

Freundl. 2-Zimmerwohnung zu vermieten. Näherung in der Exp. 7091

Ideales Knechtchen für Haut- u. Haarpflege. Beste Muskulatur für jed. Sport.
Anerk. schmerzlos. Mittel bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuss, Schenkel-, Brustschmerzen, Verstauchungen, Engl. Krankheit der Kinder. — Zu haben in Apotheken und Drogerien.
All. Fabr.: Dr. P. Schmitz & Co., Wiesbaden.

Alleinverkauf für Limburg: Anton Kallal, Drogerie Sanitas in Limburg. 6044

Freundl. 2-Zimmerwohnung zu vermieten. Näherung in der Exp. 7091

Wöhl. Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten. Diesersfr. 31. 7084

Lehrerheim Rhöndorf a. Rh.,

am Fuße des Drachenfels.
Bestes Pensions- und Logierhaus für Lehrer und Nichtlehrer, auch für Touristen. 5308

Es kostet Sie nichts

als ein paar Worte, wenn Sie gelegentlich Ihrer Anfragen und Bestellungen bei den in dem Nassauer Boten angezeigten Firmen erwähnen: „*Ihre Anzeige fand ich im Nassauer Boten*“
und Sie nutzen Ihrer Zeitung.

Erdbarbeiter

stellt noch ein bei 40 Wg. Stundenlohn zur Wiesenmelioration Breithardt (Rühe vorhanden) 7114

Anton Eisenbach, Tiefbauunternehmer, Langheide, B. Aumenau, St. Breithardt.

Achtung! Zahl für Zimmer- und Abfallwolle gegen Zahlung von Wollegarn per Hund 1.30 bis 1.40. Albert Rosenthal, Nassau a. L.

